**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 44 (1918)
**Heft:** 39

**Rubrik:** Bruder Straubinger bei den Kriegführenden

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Endsieg-Psychose

Burian friedensnotet frisch,
Doch man nimmt's nicht wichtig;
Allenthalben heißt es bloß:
„Zeitpunkt ist nicht richtig."
Wilson drahtet gleich zurück:
„Ich kann's nicht riskieren,
Kann den Friedens-Bovet doch
Nicht so brüsk negieren."

Balfour meint, es lang' noch nicht,
Tut sein Volk belehren:
„Was ein echter Volkskrieg ist,
Muß sich sechsmal jähren.
Erst wenn alles futsch und hin,
Darf man Frieden schließen;
So lang noch ein Deutscher lebt,
Heißt es Schießen — Schießen!"

Clémenceau mit Tigerblick
In die Hupe tutet:
„Geht und siegt, befreit und siegt,
Bis Ihr selbst verblutet."
Wenn die Europäer all'
Dann im Grabe liegen,
Können Japs und Sammy noch
Um das Elsaß kriegen.

Selbst im Land der Zoccoli
Will man weiter streiten:
Römerreich soll neu erstehn,
Aus Augustus Zeiten.
Ueber'm Mare nostra muß
Röm'sche Sonne blauen:
Sollte sie auf Trümmer auch
Nur und Leichen schauen.

Wylerfink

Chueri: Jetz chönd'r dänn gli das schön Lied astimme: „Es ist bistimmt in Gottes Rath".

Rägel: Nähmed doch ä nie de Herrgott is Mul, es staht J doch ä verfluecht schlächt a. Was ist bistimmt in Gottes Rath?

Chueri: „Daß man vom liebsten, wo man hat, mueß scheiden." Ihr werdid's wohl gläse ha i dr Morgezytig.

Rägel: J lise brinziplinell kä Zitig meh bis dä Säuchrieg überen ist und säb lisi.

Chueri: Hä, es ist doch gstande, das mr vom 1. November a ken eigni Sou meh törf metzge uf Bisehl von oben abe.

Rägel: Von oben aben oder von unen uf, diesäbe Scheereschlifer, wo säb glaubid, kenned d' Mehltränki ä nüd vor em gschwungne Nidel. Es soll mr nu ä so en Paragraphagümper uf hundert Schritt zum Säustal ane cha und säb sell m'r!

Chueri: Bigrifes, daß 's eim weh thuet, von nächsten Averwandte ä so plötzli Abschied z'näh, aber de schwini Chartelauf iest ietz halt ämol ä däweg.

Rägel: Ihr chönd jo dänn cha luegä, wä mr sie töded, eb Eine von „oben abe", wie-n 'r gseit händ, chöm cha schmöcke in Sache, hähähähähä.

Chueri: J chumen au, i hett scho lang gern wieder ämol en richtige Souspedakel gseh.

Rägel: Da händ'r d' Hand: So gwüß, daß mr Eine zum Zuber zue chunt, cha Gspuse. mache, wä mr sie metzged, so gwüß tünkled mr ehn is Brüehwasser ie mit samt dr Sou, daß 'r verfluechter weyßet, weder wänn de Metzger im erste Streich d' Sou lätz trifft und säb tünkled mr e.

# Bruder Straubinger bei den Kriegführenden

Links herum, rechts herum,
Hochverehrtes Publikum,
Bin, ahija,
Allewil wieder allda,
Geh' mit meiner Nas'
Durch die Bahnhofstraß'
Und erwecke keinerlei antisemitische Neigungen. Im Konträrli begrüßt mich eine Jüdin von gut zweihundert Pfund mit einem schelmischen Lächeln.

War in Washington.
Bekam dort guten Lohn,
Indem ich mich von rückwärts tapezieren ließ,
Auf welcher Tapete es hieß:
Wir sind für wahre Demokratie und unabhängiges Sedervieh, und wer nicht glaubt an unseren Wert, der wird gefedert und geteert. Quod erat demonstrativum.

In London, o Hitze,
Nahte mir einer mit einer Klystierspritze,
Wollte über alle Maßen mich aufblasen
Und zum Krachen Schiffsraum aus mir machen,
Indem ich doch torpedosicher sei. Nei, nei!

War auch in Madrid
Und tat keine Schritt,
Und konnte nicht spucken,
Ohne auf einen Agenten zu jucken,
Der mir anriet, mich auf dieser Erden neutralistisch zu geberden, indem, wenn ich wolle, der Rubel oder sonstwas rolle und der Tag der Freiheit gekommen sei. Ei, ei!

Auch in Bukarest
Bin ich fern gewest.
Saß an einem Feuer eine Königin,
Schürte darin,
Und blies und blies und ihrem Mann war mies
Und er hatte das Abweichen, wogegen ich ihm mit einem türkischen Reisbrei aushalf.

In Wien, o Christen,
Betrachteten sie mir als Pazifisten,
Kamen sieben Juden gesprungen,
Redeten in siebenmal sieben Zungen,
Ich mög' Urfehde schwören und niemand nicht im Geschäfte stören. Gegen Provision. Gottes Segen bei Kohn!

In Berlin
Kam ich zu Reinhardt hin,
Welcher mir aber grollte,
Indem ich mir nicht als Charakterspüler verpflichten wollte,
Wo er doch keinen habe von solcher Gabe und doch neue Talente entdecken müss' mit Zugemüs'. So süß!

Auch durch Petersburg
Kam ich durch,
Bin aber nicht lange dort geblieben,
Denn sie schnitten von sieben
Frühmorgens bis abends nach Mitternacht
Einander den Hals ab, worauf ich mich sacht' davon gemacht.

In Chinesien
Bin ich nicht gewesien,
Aber einer sprach klar,
Der beinahe dort war:
Es stinke ein wenig sehr dort drüben von Japan her und er habe die Nase voll von der Blase, Frau Base.

In Konstantinuppel
Sah ich ein Truppel
Von Odalisken,
Die baten mir:
Bruder Straubinger, bleiben Sie hier!
Uns sind zum Lieben
Etliche grüngrau Eunuchen geblieben.
Aber dieses Surrogat macht uns malad. Wie fad!

In Paris
Lächelte mir eine englische Miß.
Worauf ich sie vier Wochen lang liebte
Und dann meine Heimreise verübte.
Sitze jetzt zum Spaß
Im Café Terrasse
Und spritze meinem Gegenübersmann
Die Nase mit einem Syphon an,
Indem solche unschuldigen Scherze — was willst du, mein Herze? — Freude machen Mann, Weib und Kind, indem wir in Zürich sind, wo kein Schlüng(el) regiert, nur der Küng.

# Briefkasten der Redaktion

**Junger Politiker.** Natürlich, jetzt schimpfen Sie. Dadurch zeichnen Sie sich allerdings nicht vor den andern unserer bürgerlichen Parteifreunde aus. Es ist aber immer dasselbe. Die bürgerlichen Parteien legen eine Gleichgültigkeit in allen Wahl- und Abstimmungsangelegenheiten an den Tag, die einfach strafbar ist. Sehen Sie doch einmal nach, wieviele leere Stimm-Kuverts wieder abgegeben wurden und wieviele Bürger überhaupt nicht zur Urne gingen. Sie dürfen nicht glauben, daß sich diese Lauen und Gleichgültigen unter die Parteien gleichmäßig verteilen. Die Sozialdemokratie sorgt jeweilen schon dafür, daß ihre Parteiangehörigen zur Urne gehen. So lange aber die Bürgerparteien nicht eine gleichwertige Organisation zustande bringen, wird es ihnen in allen wichtigen Dingen so gehen, daß sie erst aufwachen, wenn es zu spät und die Abstimmung vorüber ist. Wir werden es eines Tages erleben müssen, daß wir von der Linken vollständig überrumpelt werden. Vielleicht hat dies das eine Gute, daß wir uns dann endlich der Gefahr bewußt werden, die uns droht. Wenn wir uns dann endlich zusammen tun und so weit kommen, daß wir wenigstens unter uns einig sind, hat die Geschichte sogar einen moralischen und sehr nützlichen Hintergrund. Tun Sie in Ihrem Kreis, was Sie können, um in diesem Sinn zu wirken, aber verschonen Sie uns mit Jeremiaden nach mißglückten Abstimmungen. Es sei denn, Sie können nachweisen, daß überall da, wo Ihr Einfluß hinreicht, ein jeder seine Pflicht getan hat.

**Theaterfreund.** An Ihrer Theaterfreundschaft könnte man tatsächlich bald irre werden. Nun finden Sie es wieder nicht in Ordnung, daß man Ihnen im Stadttheater erklären will, „Wo die Lerche singt". Sie bilden sich natürlich ein, daß alle Schweizer so eifrige Naturkinder sind, daß man ihnen das nicht zu erklären braucht und schreiben: „Wie kann man sich unterstehen, uns lehren zu wollen, wo die Lerche singt! Wer das noch nicht weiß, soll nochmals in die Schule gehen, vielleicht daß er dann zu einem Lehrer kommt, der es ihm beizubringen versteht." — Dazu ließe sich von einem andern Standpunkt aus sagen, daß man nicht so weit zu schweifen braucht, da das Gute, wie immer, nahe liegt. Wenn man sich wirklich dazu entschließen kann, ins Theater zu gehen, wird man die Lerche wohl singen hören; vielleicht sogar eine Lerche, die manchen mehr entzückt, als diejenige, die man im Museum ausgestopft findet. Was „Madame Bonivard" anbetrifft, so glauben wir, daß sie auch für Ihre Töchter ein Umgang ist, dessen Sie sich nicht zu schämen brauchen. Wann sie Ihre „Jours" hat, wissen wir nicht auswendig. Sie sind aber jeweilen in den Zeitungen angezeigt.

**O. B. in Z.** Sehen Sie, da gehen wir nun ganz mit Ihnen einig. Wenn diese schmierige Sorte östlicher Juden sich dadurch für unsre Gastfreundschaft erkenntlich erweist, daß sie unsre Wirtschaft untergräbt, indem sie zum Beispiel das edle Gewerbe des Goldaufkaufes betreibt, so vermissen auch wir in dem Urteil die Ausweisung aus der Schweiz. Es gibt so viele arme Teufel, denen man es von Herzen gönnt, daß sie bei uns eine zweite Heimat gefunden haben, daß man nur wünschen kann, daß mit all' dem Gesindel so rasch wie möglich abgefahren werde, das die Fremden mißkreditiert.

**G. S. in W.** Sie irren sich; ein Freihafen ist kein Küchen- und noch viel weniger ein Schlafzimmergeräte. Sie haben offenbar etwas anderes im Kopf.

**Tierfreund in Basel.** Wenn Ihnen in solchem Maße das Schicksal der armen Pferde am Herzen liegt, begreifen wir wiederum nicht, daß Sie den Krieg bis zum Endsieg (wessen?) fortsetzen wollen. An all' dem Jammer ist doch nur der Krieg schuld. Allerdings könnte man einwenden, daß es den meisten Menschen heute auch nicht besser geht. „Aber was können die armen Tiere dafür? fragen Sie. Wir aber fragen: „Was können die armen Menschen dafür?" Was diese letzten Schlachten allein an edlem Menschenwert gekostet haben, ist so unerhört, daß man es nicht fassen kann.

**J. O. in K.** Nein, das Denunziantentum gehört noch nicht unbedingt zum guten Ton, wenn wir auch wissen, daß Menschen, die sich sonst auf ihre Vornehmheit und Kultur viel einbilden, heute sogar vor dem verwerflichen Gewerbe eines Angebers nicht mehr zurückschrecken, wenn sie jener Sache, die sie für gut halten, damit einen Dienst glauben tun zu können.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.